

Liebe Gemeinde!

Herr, höre meine Stimme, wenn ich rufe! Sei mir gnädig und erhöre mich! Das ist der Bibelvers, dem dieser Sonntag seinen Namen verdankt. Exaudi, ein besonderes, ein verstärktes, ein besonders aufmerksames Hören oder Zuhören. Das ist damit gemeint. So wie manchmal einer sagt, sprich nur. Ich bin ganz Ohr. Und der oder die, die da redet, weiß sich in der Aufmerksamkeit des Zuhörenden vollkommen aufgehoben und geborgen. Und wer so bittet, höre, meine Stimme, wenn ich rufe, Exaudi! Der oder die vertraut darauf, der Herr hört mir zu. Der Herr merkt auf mich. Gott ist mir nah und ich bin Gott nahe. Ich brauche nicht einmal schreien, schon ein Seufzen, selbst einen stummen Schrei hört der Herr. Dieses abgrundtiefe Vertrauen, diese Glaubensgewissheit untermauern die Verse aus dem Johannesevangelium. Jesus sichert uns seine Aufmerksamkeit zu. Aber das geschieht in ganz anderer Art und Weise, als wir es erwarten würden. Das vollzieht sich auf einem Weg, der uns Menschen vordergründig gar nicht gangbar zu sein scheint. Das ist der Weg des Paradox des Glaubens. Das ist ein Weg, der das Glauben zunächst so unendlich schwierig macht, aber gerade deswegen die Glaubenserfahrung danach umso beglückender, erfreuender und ermutigender macht, als sie es sonst je sein könnte. Jesus versichert uns und verkörpert die Nähe, die Zuwendung Gottes. Sein aufmerksames Hören auf unser Gebet. Und er verstärkt diese Gnade mit seinen Worten an die Jünger, wo er dann sagt, es ist nützlich für euch, es ist gewinnbringend, dass ich fortgehe. Denn so erst kommt der Beistand, der Tröster zu euch. Und in ihm entfaltet sich das Vertrauen, das ich euch lehre, erst richtig. Denn dann fangt ihr an selbstständig zu glauben. Gewiss werdet ihr meinem Beispiel folgen. Aber ihr könnt euch dann nicht mehr einfach an mich anlehnen. Sondern ihr glaubt wie ich, ihr glaubt an mich, aber ihr glaubt selbst. Denn dann habt ihr die Kraft dazu.

Doch genau da liegt das Paradox von der Schwierigkeit des Glaubens und von seiner beglückenden, ermutigenden und befreienden Wirkung. Es ist nützlich, dass ich weggehe, sonst kommt der Tröster nicht zu euch. Das Weggehen und das Kommen verhalten sich wie zwei Pole in einem Spannungsbogen. Dieser Bogen muss geschlagen und gehalten werden. Die beiden Pole müssen miteinander kommunizieren. Und da stecken wir zwischendrin. Einmal sind wir mit unserem Glauben ganz bei Jesus. Wir erinnern uns daran, wie er Menschen wie dir und mir nahe war, ihnen half, sie getröstet hat, sie aufgerichtet, sogar zum Leben erweckt hat. Aber er ist nicht mehr auf der Erde. Das ist lange her. Und die Kirche, die seinen Namen trägt, die hat im Lauf der Geschichte das Evangelium, aus dem sie lebt, in sein Gegenteil verkehrt. Manchmal die Kirche insgesamt, manchmal einzelne Christen. Der Spannungsbogen war offensichtlich ins Leere gegangen. Die Kirche oder einzelne Christen haben Jesus aus den Augen verloren. Das heißt wir finden ihn nicht wieder in unserem Leben, da, wo wir gerade gehen und stehen, was wir erleben und erleiden, da, wo wir seine Zuwendung und Nähe nötig haben, wo wir zu ihm rufen und darauf vertrauen, er wird uns hören. Aber ist er da? – Dabei denke ich an eine Frau, mit der ich ins Gespräch kam. Sie berichtet von der kritischen Lage ihres Mannes. Ich erwähne vorsichtig die Möglichkeit, miteinander zu beten. Darauf antwortet sie, nein, da hilft kein Beten. Darauf ich. Aber wir wollen doch hoffen, dass sich die Lage zum Guten wendet. Worauf sie dann einlenkt. Ja, hoffen wollen wir. Und ich denke an so viele Gespräche mit jungen und alten Menschen. Wie sie mir davon erzählen, wo und wann sie in Not gebetet haben. Wie sie darin Ruhe fanden, manchmal Geduld und Kraft und Hoffnung schöpften. Und wie sie die Lage annehmen konnten und sie sich so auch änderte. Ich erinnere mich darin, wie sie bezeugten, wie ihnen das Gebet geholfen hat. Im Licht der Worte Jesu für heute hat sich da der Spannungsbogen geschlagen, aufgebaut und gehalten. Der Tröster ist zu ihnen gekommen und in ihm haben sie Jesus wiedergefunden. Die Nähe, die Zuwendung, die Aufmerksamkeit, die Gott uns in ihm zusagt, hält und verspricht für alle Zeit. Der Name dieses Sonntags, der Psalmvers. Sie leiten uns an, die Spannung auszuhalten zwischen Weggehen Jesu und dem Kommen des Trösters. Sie erinnern uns an das Vertrauen, das uns trägt, das uns umfängt und hält und auffängt, wo wir Jesus suchen und finden und zu ihm beten. Amen.